universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Geschichte der Gemeinde Weikersdorf

Reinöhl, Rainer von

Wien, 1912

Die Bedeutung der Ortsnamen

urn:nbn:at:at-ubi:2-3970

Die Bedeutung der Ortsnamen.

Der Name Weikersdorf taucht etwa gleichzeitig mit dem Namen Weiherburg um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf. Der Verfasser der kirchlichen Topographie hat sich über das Verhältnis der beiden Namen nicht viel den Kopf zerbrochen und meint Seite 166: „In späterer Zeit konnte der Name Weyer leicht in Weiker und Burg in Dorf verändert werden; und so entstand der Name Weikersdorf." Wenn nun auch die Aehnlichkeit des ersten Wortteiles eine Vermischung beider Namen beförderte, so ist die Sache so einfach doch nicht; wir werden daher gut tun, zunächst jeden Namen für sich zu betrachten, bevor wir uns eine eigene Ansicht bilden.

Der gelehrte Melker Benediktiner Pez hat zuerst die Urkunde von 1232 herausgegeben, in der der Name der Burg auftaucht. Er las den Namen allerdings Wegerberg, nicht Weyerburg. Aber mit Unrecht zog Leber daraus den Schluß, daß unter dem Namen gar keine Oertlichkeit unserer Gegend, sondern der Ort im V. u. M. zu verstehen sei; denn die örtlichen Beziehungen der Urkunde reden deutlich genug. Die Urkunde besagt nämlich, daß Hugo, der Sohn Ottos von Rauhenstein, mit Zustimmung seines Bruders Otto von Rauhenstein alle Rechte, die er am Burgstall besitze, dem Kloster Heiligenkreuz schenke. Alle diese Angaben weisen doch nicht auf einen Spender aus dem nördlichen Niederösterreich, sondern aus unserer Nähe hin. Für einen solchen sprechen auch die Zeugen der Uebertragung, die Herren von Arnstein, Liechtenstein (bei Mödling) und Rauheneck. Der Mitarbeiter des Pez, Hueber, hat den Namen auch anders, nämlich „Weyerberg" gelesen, wie man aus Weis „Heiligenkreuzer Urkundenbuch", I. 297, ersieht.

In verschiedenen von Mitgliedern der Familie Puchheim ausgestellten Urkunden vom 13.—15. Jahrhundert kommt der Name Weyerberch, Weiherberg allerdings öfter vor. Aber unter ihm ist nicht unser Schloß, sondern der heute noch bestehende Ort Weyerburg bei Oberhollabrunn und die dortige Burg und Kirche zu verstehen. Wenn auch in diesen Urkunden die Form Berg und Burg wechselt, so ist doch kein Zweifel, daß nur die letztere richtig ist. Dies ergibt sich nämlich aus dem Sachverhalt, nämlich daraus, daß es sich um eine Wasser- und keine Höhenburg handelt. Denn, obwohl auch für Höhenburgen die Bezeichnung

Berg ebenso gebräuchlich ist, als Stein, — Starhemberg, Kranichberg — so hätte die Anwendung dieser Bezeichnung für eine in der Ebene gelegene Burg keinen Sinn. Die richtige Form in allen diesen Puchheimer Urkunden ist also die in der Urkunde von 1348 bezeigte „Weiherburg“ und diese Lesung wäre auch für unsere Schenkung die richtige (Siehe Abb. 4).

Gleich hier müssen wir eine Angabe der kirchlichen Topographie berichtigen. Sie behauptet nämlich, daß der im Badener Stadt-Privilegium 1480 erwähnte „Häckleins Teicht“ der Weikersdorfer Teich sei und vermutlich so auch nach dem damaligen Besitzer der Herrschaft Häcklein genannt worden sei.

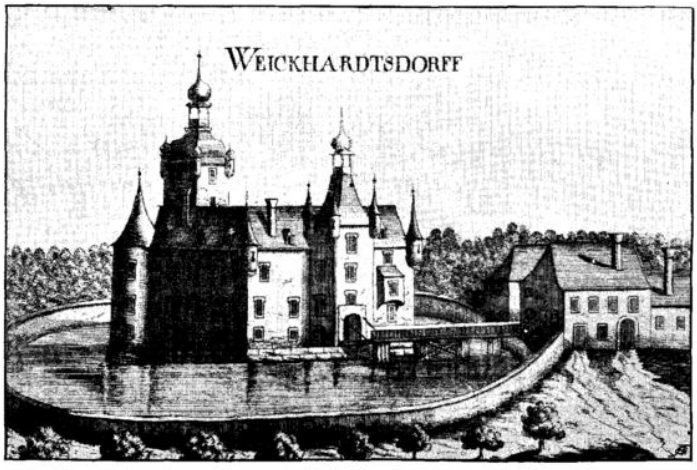

Abb. 4. Die älteste Ansicht des Schlosses Weikersdorf.
Nach Georg Matthäus Vischers Topographie 1672 (Stadtarchiv).

Der Umfang des Badener Burgfriedens wird freilich 1480 so angegeben, wie ihn auch die Zeichnung desselben vom Jahre 1652 darstellt, und beide verzeichnen den Häckleinteich als einen Markpunkt des Stadtgebietes; aber derselbe liegt nach beiden keineswegs beim Schlosse Weikersdorf, sondern weit von demselben entfernt, draußen gegen Süden der Ebene.

Was den Namen Weikersdorf betrifft, so geht er wie die meisten Dorfnamen auf den Eigennamen des Gründers oder eines der ersten Besitzer zurück, auf den Namen Wighard oder Weichhardt („wic“ der Kampf, „hart“ fest, stark). Dieser Männername kommt auch in anderen Ortsbezeichnungen und zwar in

verschiedenen, der sprachlichen Entwicklung entsprechenden Umbildungen vor, wir lesen: „Weikardeslage, Weihardzslag, Weichardslag, Wichardshoven, Weikkers hof, Weyhartzdorf, Weykcherstorff, Weichhartsdorf, Weikartsdorf". In diesem Punkte hat also Schweikhart allerdings recht, nicht aber in dem, was er über Wegerberg Leber nachbetet.

Der Unterschied zwischen den beiden ersten Bestandteilen der Namen war besonders für eine Zeit, in der sich die Namen meist mündlich fortpflanzten und auch die Schreibung frei genug war, allerdings gering. Und Weyer, Weier, Weiher, Weicher, Wichart, Weickard konnten leicht miteinander verschwimmen, die

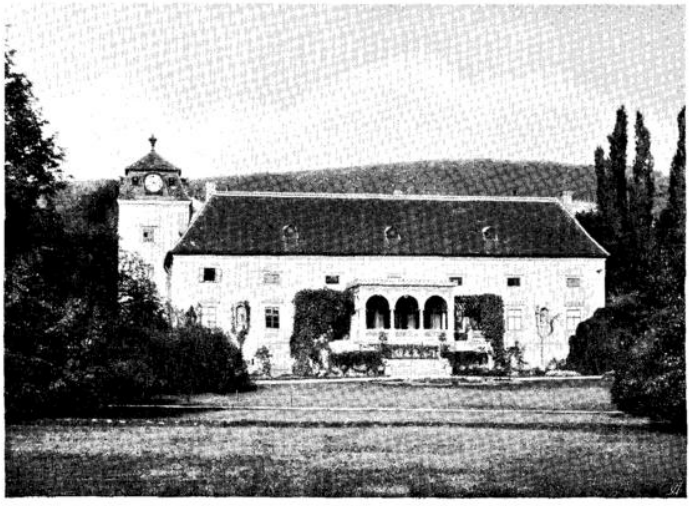

Abb. 5. Gesamt-Ansicht des Schlosses Weikersdorf (Doblhoff) 1912.
Nach einer Aufnahme des Kammer-Photographen A. Schiestl in Baden.

Burg leicht Weikartsburg, das Dorf leicht Weiersdorf genannt werden. Dann änderte sich zwar nicht der zweite Wortbestandteil, aber der Name der Burg geriet frühzeitig in Vergessenheit und sie wurde dann gleich den Schlössern Baden und Leesdorf nach dem Orte genannt, in dem sie lag.

Bezüglich der Namen der Ortsteile, aus denen die Gemeinde Weikersdorf bestand, ist nicht viel zu bemerken. Die Namen der auf dem linken Schwechatufer gelegenen Teile St. Helena und Rauhenstein bedürfen keiner Erklärung und geben zugleich ihre Lage mit genügender Deutlichkeit an. Von

den am rechten Schwechatufer gelegenen ist der westlichste das Wolfstal, wo sich einst ein Forsthaus und einige Bauernhäuser befanden. Eigentlich bedeutet das Wort die Schlucht zwischen Rauheneckerberg und Badener Lindkogel, welche einerseits zum Jägerhaus, andererseits zur Königshöhle führt. Darauf folgt die Leithen, oberhalb des Holzrechens am Fuße des Rauheneckerberges; hier ist an Stelle mehrerer Bauernhäuser die Weilburg getreten. (Siehe Abb. 6.) Wenig bekannt ist der Sinn des Namens Beunt (peunt), Boint, wie die am Fuße des Kaltenberges liegenden Häuser heißen. Mit ihm verhält es sich also. Im Mittelalter war die sogenannte Dreifelderwirtschaft üblich. Sie bestand darin, daß die

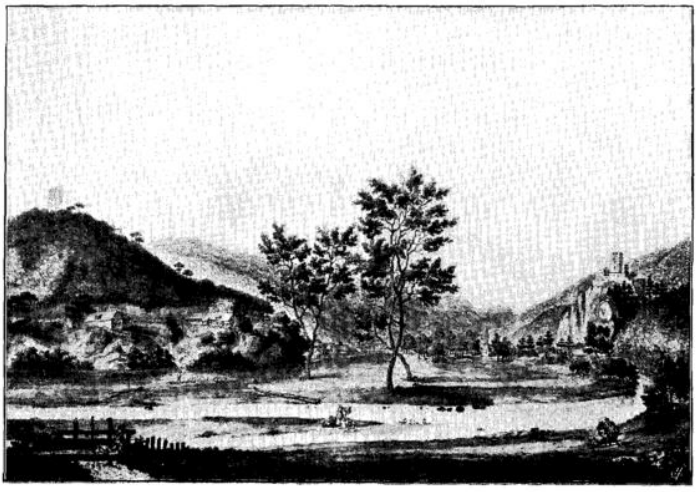

Abb. 6. Der Eingang in das Helenental: links die Leiten, gegen die Mitte zu das Forsthaus am Eingange in die Wolfsschlucht.
Kolorierter Kupferstich von Mansfeld („Vue des Environs de Baden", Stadtarchiv).

bestellten Felder in drei Teile geteilt wurden, von denen einer mit Wintergetreide, der andere mit Sommergetreide bebaut wurde, der dritte brach liegen blieb. Dabei herrschte der Flurzwang, das heißt der einzelne Besitzer durfte sein Grundstück nur in der Art benützen, wie es die Regel der Dreifelderwirtschaft vorschrieb. Die Stoppeln des Winter- und Sommerfeldes wie das Brachfeld dienten bis Johannes als Weide. Gemüse und sonstige nicht zur Körnerfrucht gehörige Gewächse baute man in Gärten oder auf anderen in der Nähe der Höfe gelegenen Grundstücken, die von der Dreifelderwirtschaft ausgenommen waren; eben diese nannte

man Pointen. Die Bezeichnung wurde allein oder in Zusammensetzungen oft als Ortsname verwendet. Der Name Derffel ist wieder an sich klar, es beginnt bei der Villa Hahn (Weilburgstraße 81) und geht bis zum Marienspital. Daran schließt sich das Oertchen Thurngasse. Thuern, Thurn ist die alte Form des Wortes Turm. Die kirchliche Topographie leitet den Namen von einem Freihofe, dem Turmhofe, ab, dessen alte Urkunden Erwähnung tun. Einen Besitzer des Hofes lernen wir in Hans dem Flens 1419 aus einer Heiligenkreuzer Urkunde kennen, welche auch sein Siegel enthält. Derffel hat den Turm in dem Siegel (Siehe Abbildung 7). Vom Sauerhofe bis zum Gasthause zum goldenen Löwen reicht die Allandgasse. Der Name Alland wird wie der von Alland im Gebirge auf den Frauennamen Adelheit, im Mittelalter Alhait, zurückgehen. Vom goldenen Löwen bis zum Schloß Braiten ziehte sich die Alland-Alleegasse,

Abb. 7. Das Siegel der Gemeinde Derffel (Stadtarchiv).
Nach einer Federzeichnung des Frls. Hilda Jesser in Baden.

sogenannt nach einer von C. H. Freiherrn von Doblhoff 1745 angelegten und bis 1822 bestandenen Allee von Maulbeerbäumen. Den Uebergang von Alland zu Rohr bildet Braiten. Ueber diesen Namen kann ich mich nicht bestimmt aussprechen; für ihn gibt es nämlich zwei gleich wahrscheinliche Deutungen. Einerseits bedeutet der Name sich in der Ebene ausbreitenden Flächen, wie eben unsere Braiten eine ist. Andererseits steht der Ausdruck in einer Wechselbeziehung mit dem Worte Luss. Der Luss, Mehrzahl Lüss (auch Liss oder List) ist der Anteil, welcher bei der Verteilung von Gründen auf einen Teilnehmer entfällt; der ganze Komplex der verteilten Gründe kann auch Lüss genannt werden, heißt aber gewöhnlich Braiten (Praytten). In dieser Wechselbeziehung kommen die beiden Worte heute noch im Dialekt vor. Eine solche Güterteilung erfolgte nun zweimal, erstens bei der

Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen (Seite 8), zweitens bei einer sich vom 12.—14. Jahrhundert vollziehenden wichtigen Veränderung unserer agrarischen Verhältnisse. Der Eigenbetrieb des Großgrundbesitzes durch die Hörigen, wie er zur Zeit der Gründung unserer Burgen üblich war, lieferte erstens ein schwankendes Erträgnis, machte ferner bei zerstreut liegenden Gütern die Aufsicht schwierig. Daher verliehen die großen Grundbesitzer vom 12. Jahrhundert an Haus und Flur in Erbpacht an zwar persönlich freie, aber zur Leistung eines bestimmten Grundzinses verpflichtete Leute, die Holden oder behausten, d. h. vom Grundherrn mit Haus und Hof versehenen, angesessenen, Holden. Die dem Grundbesitzer aus diesen Abgaben („Diensten") fließende Rente nannte man die „Gült". Den Abschluß nach Osten bildet Vesten Rohr, dessen Name die Erinnerung an seinen früheren Mittelpunkt, die Veste Rohr, bewahrt. Er erzählt uns, daß die Gegend zur Zeit der deutschen Kolonisation ein mit Röhricht bestandenes Sumpfland gewesen ist, in dem sich also leicht ein Wassergraben um eine Burg anlegen ließ. Noch um 1400 herum war die Gegend wasserreich, denn damals legte Weikhardt von Polheim hier einen Teich an. In neuerer Zeit ist die Gegend durch die Regulierung der Gewässer und die zunehmende Verbauung trockener geworden.

Es würde den Rahmen unserer Arbeit überschreiten, wenn wir uns auf die Flurnamen von Weikersdorf einlassen wollten; sie erwecken allerdings großes Interesse, denn sie haben sich von den ältesten Zeiten bis heute erhalten. Dieselben Namen, welche der Leesdorfer Kaufbrief von 1312 und der Rohrer Kaufbrief von 1423 anführen, haften noch heute an derselben Stelle und leben noch heute im Munde des Volkes. Ich will daher nur noch auf einen Namen mit ein paar Worte eingehen, auf den Namen Königshöhle. (Siehe Abb. 13). Die Sage leitet den Namen von dem ungarischen Könige Bela IV. ab, und erzählt, daß der vor den Mongolen flüchtende Herrscher 1241 von Herzog Friedrich II., dem Streitbaren, schlecht aufgenommen worden sei, daher vor letzterem in der genannten Höhle Zuflucht gesucht habe. Aber die Geschichte weiß von einem Aufenthalte Belas IV. in der Höhle nichts. Ihr Name wird also vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß die Phantasie des Volkes in solchen Höhlen Götter und Helden, Riesen und Zwerge und allerlei gräuliches Ungetier, wie Drachen und Schlangen, hausen ließ. Nach einem Geisterkönig und nicht

nach einem Herrscher über die Menschen wird also die Königshöhle genannt worden sein.

Die Herren von Weikersdorf.

Spärlich fließen die Quellen für die mittelalterliche Geschichte unseres Ortes; sie beschränken sich fast ausschließlich auf Urkunden, in denen der eine oder der andere Schloßherr genannt wird, meist als Zeuge, seltener als Aussteller von Urkunden über Rechtsgeschäfte, die nur ab und zu unsere Orte betreffen, oft andere Orte, ja Gegenden. Auf diese Weise lernen wir die Herren von Weikersdorf, von Rohr und das Geschlecht der Türsen kennen. Am dürftigsten sind wir über die Herren von Weikers-

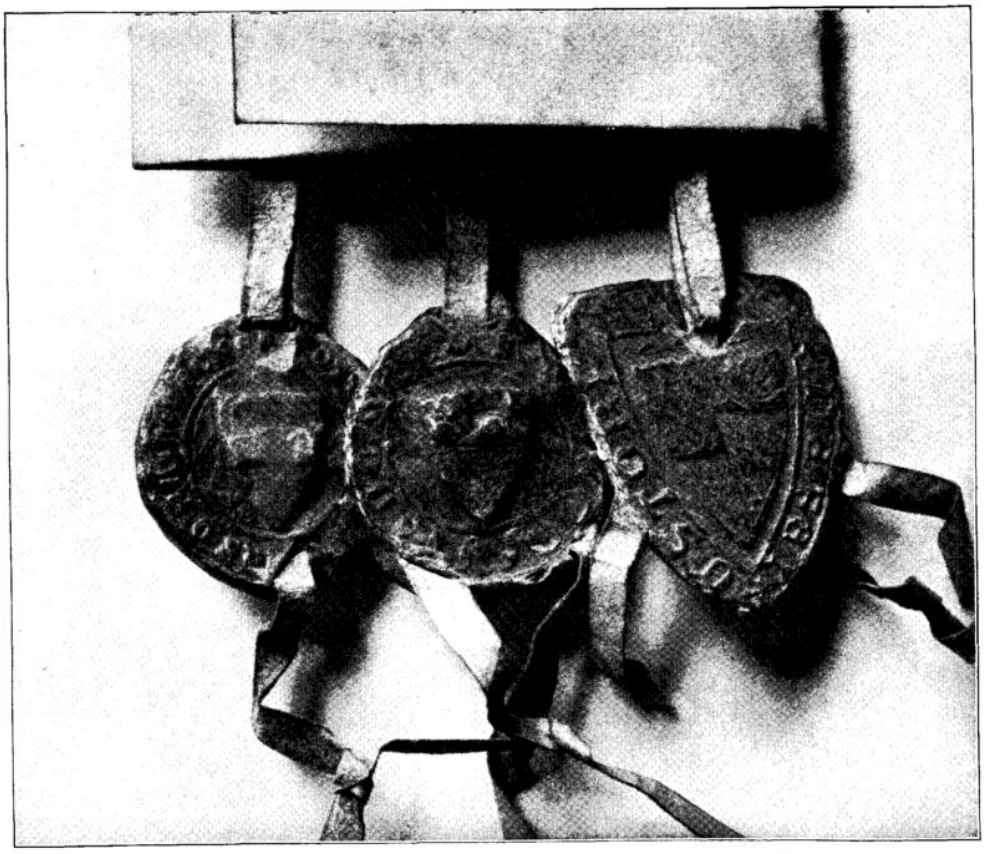

Abb. 8. Siegel Ottos, des Türsen von Rauheneck, Wolfgers von Rohr und Friedrichs von Weikersdorf an einem Kaufbrief vom 25. März 1308 (Stadtarchiv).